

# 1. Der Mäusetöter im Katholischen Jugendwerk

*Manfred Göbel*

„Da saß ich nun auf dem Schemel, mit der Kohlschaufel in der Hand“, schreibt Mario Adorf in Erinnerung an seine Zeit im Katholischen Jugendwerk in Mainz. Der Gedanke an die Schulkinder, die auf die Biskuits warteten, lässt ihn zur Tat schreiten: „Die Mäuse mussten weg! Ich litt Höllenqualen vor dem ersten Griff in den Karton, vor dem ersten Schlag auf die erste Maus. – Zwei Stunden später war ich auf dem besten Wege, mich zu einem perfekten Mäusetöter zu entwickeln.“

Die Szene spielt in der Volksküche, die Pfarrer Andreas Niklaus (1896–1964) auf dem Gelände des ehemaligen Forts Gonsenheim eingerichtet hatte. Die Stadt Mainz hatte das Gelände 1930 an den von Niklaus gegründeten Verein „Katholisches Jugendwerk e. V.“ verpachtet, kurz nachdem es von der französischen Armee geräumt worden war. Es umfasste die Fläche des 1921 in Ausführung des Versailler Vertrags gesprengten Forts sowie außerhalb des eigentlichen Forts fünf Hallen, die von der französischen Armee als Munitionsdepot genutzt worden waren.

Niklaus war seinerzeit Leiter des diözesanen Jugendsekretariates des Katholischen Jungmännerverbandes und später dessen Diözesanpräses. Unter seiner Leitung entstand auf den Ruinen des Forts Gonsenheim zwischen 1930 und 1933 eine moderne Sportstätte für die Deutsche Jugendkraft (DJK) und eine diözesane Jugendbildungsstätte für die katholischen Jugendgruppen. Zum „Jugendwerk“, wie das Gelände in der Straße Am Fort Gonsenheim bald genannt wurde, gehörten zwei Sport- und drei Tennisplätze, eine Freilichtbühne und in den Hallen eine Gaststätte und Versammlungs- und Übernachtungsräume. Optisch dominierte



*Abb. 1.1: Hinweisschild auf die Volksküche am Eingang des katholischen Jugendwerks*



*Abb. 1.2: Nach Reparatur und Umbau der Hallen wurden Notunterkünfte eingerichtet.*

eine Terrasse an der Stirnseite der Sportplätze die gesamte Anlage, auf der ein großes Holzkreuz errichtet worden war.

Im Zuge der Einschränkung der Arbeit der katholischen Jugendverbände durch die nationalsozialistische Regierung beschlagnahmte die Stadt Mainz 1936 das Gelände, das sodann von der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt als Kinderheim genutzt wurde. In den letzten Kriegsjahren verwehrte das Gelände immer mehr und wurde zudem bei dem Luftangriff auf Mainz am 27. Februar 1945 schwer getroffen.

Es wies 22 Bombenrichter und Zerstörungen an den fünf Hallen auf, als Niklaus nur wenige Wochen nach dem Einmarsch amerikanischer Truppen die Rückgabe des Geländes an den Verein Katholisches Jugendwerk e. V. erreichte. Niklaus war seit 1941 Pfarrer von St. Stephan in Mainz-Gonsenheim, und der Wiederaufbau des Jugendwerks erfolgte unter tatkräftiger Mithilfe von Mitgliedern seiner Pfarrgemeinde. Sichtbares Zeichen des Wiederaufbaus war ein neues Kreuz aus Eichenholz auf der Kreuzterrasse, das am 16. September 1945 von Bischof Stohr vor rund 10 000 Teilnehmern feierlich geweiht wurde. Wie in der Vorkriegszeit wurden zwei Sport- und drei Tennisplätze hergerichtet sowie die Freilichtbühne, die 2 000 Zuschauer fassen konnte.

Vorrangig nutzte Pfarrer Niklaus jedoch die Möglichkeiten des Jugendwerks, um Notsituationen in der Stadt zu lindern. Ab August 1945 waren zwei Hallen soweit hergerichtet, dass sechs Notwohnungen für ausgebombte Familien zur Verfügung gestellt werden konnten. Später wurde hier auch Wohnraum für Studenten der Mainzer Universität geschaffen. Einer dieser Studenten war Mario Adorf. Er erinnert sich: „Im ersten Mainzer Studienjahr war ich im Fort Gonsenheim untergebracht. Das war eine vom Krieg übriggebliebene Barackensiedlung, vier Kilometer von der Uni an der Straße nach Gonsenheim gelegen. Ich wohnte in einer ‚Stube‘ zusammen mit drei lustigen Burschen aus dem Ruhrpott. Wasser gab es nicht, es lief dafür an den Wänden herunter.“ Noch 1957 fanden hier zwischen 50 und 60 Studenten und Arbeiter eine bescheidene Unterkunft. Die letzte Notwohnung wurde 1958 geschlossen.

Bereits im Mai 1945 begann Niklaus mit den Vorbereitungen zur Einrichtung einer Volksküche. Auslöser war der Aufruf von Bischof Stohr zur Caritas-Sammlung, der am 6. Mai 1945 verlesen wurde. Noch am gleichen Tag schrieb Niklaus an das Bischöfliche Ordinariat: „Ich kann sofort eine Volksküche einrichten [...]. Im Jugendwerk habe ich einige meiner alten Kessel vorgefunden, einen neuen habe ich mir von den Amerikanern schenken lassen, sodaß ich bis jetzt Kesselraum für ca. 500 Liter Suppe hätte.“ Zwei weitere Volksküchen hatte die Caritas im Gebäude der St. Marienschule (heute Bischöfliches Willigis-Gymnasium) und im Caritashaus in der Holzhofstraße eingerichtet.

Lebensmittel erhielt Niklaus von Bauern aus der Umgebung und von den Besatzungsbehörden insbesondere durch die Care-Pakete, darunter auch sol-

che mit Biskuits, um die sich Adorf zu kümmern hatte. Einer seiner Mitbewohner verschaffte ihm diese Tätigkeit und führte ihn in die Küche. Adorf berichtet: „Dort wurden in drei großen Kesselöfen Kakao und Suppen für die Mainzer Schulspeisung gekocht. Jetzt, am Nachmittag, war die Küche leer, nur ein Ofen brannte noch. Mitten in der riesigen Küche stand ein hoher Stapel Pappkartons. Vor den brennenden Ofen hatte man zwei enorme Zinkwannen gerückt.“ Mit Verweis auf die Pakete und die Zinkwannen erklärte ihm sein Mitbewohner, was er tun sollte: „Siehst du, das ist dein Job, erst entmausen, dann die guten Plätzchen in die linke Wanne, die angeknabberten oder sonst nicht ganz einwandfreien in die rechte Wanne.“ Und immer, wenn er Hunger habe, dürfe er auch eines essen, das sei seine Bezahlung.

Die Volksküche im Jugendwerk versorgte in erster Linie Ausgebombte und Evakuierte. Sie wurde auch im Rahmen der Schulspeisung und zur Versorgung von Arbeitern beim Wiederaufbau der Stadt tätig, insbesondere für die beim Bau der Universität Beschäftigten. Die Küche war bis zum 1. April 1947 in Betrieb.

Neben dem Wiederbeginn sportlicher Aktivitäten der DJK auf dem Gelände diente das Jugendwerk in den unmittelbaren Nachkriegsjahren besonders zum Ferienaufenthalt und als Erholungsort für Mainzer Pfarrgruppen. Herausragende Veranstaltungen im Jahresverlauf waren, wie bereits in den 1930er-Jahren, die Jugendwerkfeste an Fronleichnam. Das erste fand 1946 im Beisein von Bischof Stohr und dem Generalpräses der katholischen Jugend, Prälat Ludwig Wolker, mit etwa 18 000 Besuchern statt.

Während das Jugendwerk durch diese Veranstaltungen in der Nachkriegszeit wieder zu einem zentralen Ort für das katholische Mainz wurde, erreichte es durch zwei weitere Veranstaltungen auch überörtliche Bedeutung. Die erste war der Diözesan-Katholikentag, der am 15. August 1947, am Hochfest Mariä Himmelfahrt, auf dem Gelände des Katholischen Jugendwerks stattfand.



*Abb. 1.3: Diözesankatholikentag am 15. August 1947: Pfr. Niklaus geleitet Bischof Dr. Stohr und Bischofskaplan Dr. Hermann Berg zur Kreuzterrasse im Jugendwerk.*

Die Reisebeschränkungen zwischen den Zonengrenzen machten es nicht einfach, nach Mainz zu kommen. Die Bistumszeitung *Glaube und Leben* wies darauf hin, dass in der amerikanischen Zone, in der der größte Teil des Bistums lag, jede Pfarrei einen Sammelpass erstellen und bei der für sie zuständigen Behörde einreichen werde. „Die Gläubigen mögen sich daher mit ihren Herren Pfarrgeistlichen in Verbindung setzen“, empfahl die Zeitung und gab weitere Hinweise: „Verpflegung ist von den Teilnehmern mitzubringen, ebenfalls ein Trinkgefäß, da warme und kalte Getränke ausgegeben werden.“ Zugleich stellte die Redaktion die rhetorisch gemeinte Frage, ob es angesichts der Situation – „Überall ist Not. Wenig Brot. Keine Kleidung. viele ohne Obdach“ – nicht wichtigere Dinge gäbe, als einen Diözesankatholikentag zu veranstalten. Die Antwort darauf gab der Leitgedanke des Katholikentages „Christus – Mittelpunkt unseres Lebens“. Von ihm aus sollte den Gläubigen Orientierung und Hoffnung in dieser schwierigen Zeit gegeben werden. Dazu predigte vormittags Bischof Dr. Stohr in der Pontifikalmesse, und dazu sprachen nachmittags Pater Wunibald Brachthäuser OP aus dem Kloster Walberberg, der rheinland-pfälzische Kultus- und Justizminister Dr. Adolf Süsterhenn und der Apostolische Legat für Deutschland, Bischof Aloysius Muench. Die Resonanz gab den Veranstaltern recht. Wie die Bistumszeitung berichtete, kamen etwa 35 000 Menschen „bis aus Entfernungen über 100 km“ aus allen Teilen der Diözese im Jugendwerk zusammen, obwohl keine Sonderzüge eingesetzt werden konnten und im hessischen Bistumsteil kein Feiertag war.

Ein Jahr später fand der 72. Deutsche Katholikentag in Mainz statt und signalisierte unter dem Motto „Nicht klagen – handeln“ die Aufbruchstimmung dieser Zeit. Das Jugendwerk war am 5. September Ort der Jugendkundgebung und der Schlussveranstaltung, bei der laut der Bistumszeitung *Glaube und Leben* 160 000 Menschen anwesend waren.

Trotz dieser Großveranstaltungen hatte das Jugendwerk nach 1945 keine diözesane Bedeutung mehr, wie dies bis 1936 der Fall war. Pfarrer Niklaus gab ihm entsprechend den Erfordernissen der Zeit einen bewusst sozial-caritativen Charakter und eine regionale Bedeutung für den Mainzer Raum. Dies wurde auch in der Baumaßnahme deutlich, durch die 1953 aus zwei ehemaligen Hallen ein zweistöckiges Jugendwohnheim wurde. Hier entstand in 21 Schlafzimmern Wohnraum für 76 Lehrlinge, die in ihrer Freizeit von Mitarbeitern des Jugendwerks pädagogisch betreut wurden. Ermöglicht wurde dies durch eine Übereinkunft mit dem nach dem Krieg in Mainz ansässig gewordenen Jenaer Glaswerk Schott, das anfangs Platz für 30 Lehrlinge benötigte und als Voraussetzung dafür, dass ihm diese Anzahl zur Verfügung gestellt wurde, die Bauarbeiten mitfinanzierte. Die weiteren Plätze wurden an verschiedene Ausbildungsbetriebe in Mainz vergeben.

Das Jugendwohnheim bestand vier Jahre. Danach wurde das Jugendwerk unter dem Namen „Jugendhaus Don Bosco“ zum Sitz der Diözesanstelle des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) und des Bischöflichen Jugendamtes. Mitt-

lerweile ist der Teil des Geländes, auf dem sich die Sportplätze befanden, verkauft und bebaut. Hinter den Wohnhäusern verbirgt sich jedoch weiterhin die Kreuzterrasse mit dem Jugendwerkkreuz, und seit 2014 verweist hier eine Hinweistafel der stadthistorischen Reihe Historisches Mainz auf die Geschichte des Fort Gonsenheim und des Katholischen Jugendwerks.

### **Literatur**

ADORE, Mario: *Der Mäusetöter. Unrühmliche Geschichten*, Köln 1992, S. 67–72.

GÖBEL, Manfred u. a.: „Wir pflanzten das Kreuz auf Trümmer, Gräben und Hügel.“ 75 Jahre Katholisches Jugendwerk Mainz 1930–2005 (= *Mainzer Perspektiven. Aus der Geschichte des Bistums* 4), Mainz 2005.